

Reisebericht

TaigaKanuTours2010

Ein Sommernachtstraum – Paddeln und Angeln auf Flüssen Sibiriens oberhalb des Polarkreises -

Eine Befahrung des Olenjok im Sommer 2010

von Karl-Albrecht Kumm, Berlin

Walter - Fahrtenleiter aus Sibirien und seit über 15 Jahren in Deutschland, Lothar – Schatzmeister, Internet-Experte und Profiangler, Sergej – Arzt und Filmemacher (z.B. Flüsse ohne Brücken) aus Novokusnezsk, Stephan –Elektro-Ingenieur bei den Belgischen Elektrizitäts-Werken, Leo – Graphiker und Fotograf mit ADAC-Hintergrund, Hermine –seine Frau, Proviant-Managerin, Bernd – Sächsischer Barde mit Verbindung zum Internationalen Kanu-Museum, Carmela – Co-Bardin und Spezialistin für Kräuter, Otto – Hessischer Kunstschmied mit herkulischen Kräften, Wolf – bekannter Schriftsteller (z.B. Die Taube Klara), Manfred – altgedienter Siemensianer aus dem IT-Bereich, Ullrich- Chef-Arzt i.R. und absoluter Wildnis-Spezialist mit weltweiter Erfahrung, Toni – Märchenerzählerin, besonders russischer und Albrecht – ehemaliger DKV-Vizepräsident

treffen sich in Mirnij (Stadt in Russland, Jakutien, bekannt für die Gewinnung von Diamanten) und fahren dann weiter über 500 km mit einem Kleinbus auf der sog. Diamanten-Straße nach Aichal, von wo sie dann ein von der Diamanten-Gesellschaft ALROSA gecharterter Hubschrauber mit ihren Booten und dem Proviant ein paar hundert Kilometer nördlicher zu ihrem Einsatzpunkt bringt.

Alle sind erfahrene Sibirienfans, die nicht das erste Mal mit Walter unterwegs sind.

Bei der Landung auf einer Kiesbank flüchtet erschreckt ein Wolf aus seiner Höhle in der Prallwand auf der gegenüberliegenden Flussseite. In der Nacht hören wir Wolfsgeheul. Ob es wohl von ihm kommt?

Geplant ist die Befahrung des Olenjok – ein Fluss im sibirischen Mittelgebirge oberhalb des Nördlichen Polarkreises, der nach 2500 km in das Nördliche Eismeer mündet. In einer Aufstellung der längsten Flüsse der Welt liegt der Olenjok auf Platz 60, unser Rhein liegt bei dieser Betrachtung auf Platz 182!

Als Bootsmaterial dienen drei Gatzkanadier sowie Einer- und Zweier-Kajaks von Prijon, die Walter in einem Container in Mirnij bei seinem Onkel deponiert hatte.

Nach dem Verstauen des Proviantes für 20 Tage konnte es dann endlich losgehen.

Wir setzen in einem Nebenbach namens Linke Obere Tomba ein. Anfangs etwas schmal – etwa zwei Bootlängen breit, dann mit jedem Seitenarm etwas breiter, wodurch sich die hinzugekommene Wassermenge auch wieder verteilt. Oft heißt es daher in den ersten Tagen: Aussteigen und Treideln. Mittlerweile heißt der Bach wohl dann schon Obere Tomba, was aber an der Fahrbarkeit der Kurvenschwälle auch nicht viel verbessert.

Beim Einfahren in den Olenjok ändert sich die Situation. Es regnet Tag und Nacht. Das Wasser steigt dramatisch. Die Boote müssen verholt werden. Einige Zelte müssen teilweise höher aufgestellt werden.

Danach kommt dann aber die Polarsonne mit aller Kraft. Tag und Nacht mit Temperaturen von über 30°C im Schatten. Im Zelt ist es kaum auszuhalten. Die Sonne geht praktisch nicht mehr unter. Um 2 Uhr nachts ist es so hell, dass man noch lesen kann. Und das Ganze über 2 Wochen lang: nur Sonnenschein, wo doch Sibirien so kalt sein soll. Lästig waren manchmal schon die Mücken und je wärmer es war, desto mehr Stechfliegen (Pferdebrennen) gab es dann.

Glasklares Wasser – es ist ja auch zugleich unser Trinkwasser. In über zwei Meter Tiefe (Paddellänge) kann man noch die Kiesel zählen. Das Wasser wird vorsichtshalber abgekocht, weil unser Immunsystem es vielleicht doch nicht verträgt. Baden und Waschen ist nur unterhalb der Küche angesagt.

Gekocht wird auf offenem Feuer. An Brennmaterial ist wahrhaftig kein Mangel, überall tote Bäume bzw. Schwemmholz. Der Herd ist ein Stück Armierungsmatte für Stahlbeton auf vier Stahlstäben.

Als Tisch wird ein Canadier benutzt. Umgedreht und mit Bug und Heck in den Kies gerammt, in der Mitte durch Gepäck-Tonnen stabilisiert, bietet er einen Abstellfläche für Teller und Tassen. Stühle haben nur zwei von uns dabei, denn wir müssen ja alles Gepäck im Boot transportieren. Und da wir viel Proviant mit uns führen, ist der freie Stauraum begrenzt.

Die Zivilisation hat nur geringe Spuren erkennbar hinterlassen. Ein zerfallenes Haus eines vor vielen Jahren aufgegebenen Fischereikombinats noch aus Zeiten der Sowjetunion, die Reste einer Fischerhütte, bei dem die Weiden schon aus dem Dach wachsen, ein paar Stangen eines Geologencamps, ein paar rote Fähnchen auf einem Hubschrauber-Landeplatz, in einer Ecke die zerbeulten Reste eines Amphibienfahrzeugs.

Die Blumen am Ufer begeistern uns immer aufs Neue. Der Sommer hier ist kurz. Alles muss raus, aber in einem anderen Sinn hier. Fast 24 Stunden Sonnenschein zaubern aus dem Perma-Frost-Boden Anemonen, Nelken, Arnika, Leinen, Margeriten, Glockenblumen, Weidenröschen und vieles mehr. Der ornithologisch und botanisch versierte Wolf findet sogar Orchideen im Wald. Der wilde Thymian und Schnittlauch bereichern unsere Mahlzeiten.

Manchmal ruft der Kuckuck, selten schreit eine Möwe. Flussläufer und Bachstelzen, Enten, Gänse und Gansesäger sehen wir des öfteren. Adler, Bussard und Falken kreisen schweigend über uns. Elche schwimmen durch den Fluss, ziehen sich in den Wald zurück, wenn sie uns wahrnehmen.

Wir haben zwar alle möglichen high-tech Geräte, wie GPS und Satelliten-Telefon mit, aber ein Thermometer wäre auch ganz nett gewesen, schon um zu sehen, wie warm denn die Flusstemperatur beim Baden ist.

Die Angler in der Gruppe fangen mit Blinker und Fliege soviel Fisch, dass wir am Schluss noch einen Kübel voll mit zu Boris in Mirnij nehmen können. Gefangen werden kapitale Hechte, neben Forellen und Sik (eine Art Bodensee-Fellchen), zwei Huchen. Zubereitet werden sie gebraten, sauer eingelegt und gekocht als Suppe. Fisch bis zum Abwinken. Lothar ist Spezialist für das Filetieren und Einlegen, er könnte sofort ein Sushi-Restaurant eröffnen. Leo ist ein vorzüglicher Koch, und beide angeln um die Wette. Walter und Sergej dürfen schuppen und ausnehmen. Die Fangquote wird auf 150 kg geschätzt.

Als Fleischbeigabe wandern drei Schneehühner in den Suppentopf.

Und abends gibts außer Lagerfeuer und Tee Kulturprogramm mit Musik und Rezitation, denn Sergej hat seine Ziehharmonika mitgebracht und spielt russische Weisen. Zu einer Melodie wird flugs ein Lied gedichtet und alle singen begeistert je nach Können mit. Toni erzählt russische Märchen. Alle hören andächtig zu.

Endpunkt der Fahrt nach 517 GPS-Kilometern und 180 m Höhenmetern ist die Einmündung des Alakit, der ggf. im nächsten Jahr gepaddelt werden soll. Ein Riesenfeuer an der Spitze krönt den Abschluss der Fahrt.

Das Wetter hat aber noch eine Überraschung für uns bereit. Am letzten Nachmittag kündigt sich ein Gewitter an. Schwarze Wolken am Horizont. Es wird dunkel und eine Windrolle schüttelt unsere Zelte, wirft Boote um und treibt eine mächtige Sandwolke vor sich her. Die Sicht vermindert sich auf 50-100 m. Der Spuk ist zwar nach 10 Minuten vorbei, aber in der Zeit war feiner Sand in die Zelte geblasen worden, ehe dann der Gewitterregen kommt.

Pünktlich kommt der Hubschrauber zur vereinbarten Zeit 11 Uhr vormittags, um uns wieder auf den Heimweg zu bringen.

Was zieht uns denn immer wieder nach Sibirien? Einmal ist es die absolute Landschaft, eine Landschaft, die nicht vom Menschen gestaltet oder besser gesagt zerstört ist. Wir treffen in der ganzen Zeit zwei Menschen in einer meteorologischen Station, die sich für drei Jahre verpflichtet haben, dort zu arbeiten und das aber erst seit zwei Monaten, d.h. mit Beginn dieses Sommers. Wladimir und Lija sind 40 Jahre alt, unser Altersdurchschnitt ist 61. Von ihnen erfahren wir, dass vor fünf Jahren ein Geologe aus Moskau den Olenjok mit einem Kanu fünf Wochen befahren hat, um das damals vorliegende Kartenmaterial zu überprüfen. Unsere Karten lassen einen großen Raum zur Interpretation.

Zum anderen sind wir mit sympathischen Paddelfreunden zusammen, die ggf. auch alte russische Traditionen pflegen. Es sind für uns immer wieder neue Flusslandschaften, auch wenn es keine Flusspunkte mehr gibt. Und nicht zuletzt ist es der Reiz in ein Gebiet zu kommen, in das man normaler Weise nicht kommt. Tourismus kommt in dieser Gegend - noch - nicht vor.